

"Sozialstrukturelle und Arbeitsbedingungen": "Parlamentsstudie 1980" ; (Basismaterial) ; Kap. 1.3.1.

Gerth, Werner

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerth, W. (1980). "Sozialstrukturelle und Arbeitsbedingungen": "Parlamentsstudie 1980" ; (Basismaterial) ; Kap. 1.3.1. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-375999>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



"Parlamentsstudie 1980"

(Basismaterial)

Kap. I. 3.1. "Sozialstrukturelle und Arbeitsbedingungen"

Verfasser: W. GERTH

Leipzig, März 1980

1. Einleitung

Die sozialökonomischen Bedingungen in unserer Republik, die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Kampfpartei, die marxistisch-leninistische Weltanschauung, die konsequente Bündnispolitik der Partei, ihre Bildungs- und ganz besonders ihre sozialistische Jugendpolitik sichern allen jungen Menschen in der DDR eine neue gesellschaftliche Stellung und damit zugleich auch gleiche optimale Entwicklungsmöglichkeiten.

Das führt zu vielen Übereinstimmungen in grundlegenden Denk- und Verhaltensweisen, Interessen, Bedürfnissen, Motiven junger Menschen unseres Staates. Ihr Bewußtsein und Handeln wird vor allem durch das ihnen allengemeinsame gesellschaftliche Grunderlebnis geprägt: Das Aufwachsen in Frieden und sozialer Sicherheit in einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die sich die Schaffung der Grundlagen zum allmählichen Übergang zum Kommunismus zur konkreten Aufgabe gestellt hat.

Junge Menschen aller sozialen Klassen und Schichten unseres Volkes lassen sich in ihrer großen Mehrheit von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung leiten, sind von der Perspektive der sozialistischen Gesellschaftsordnung überzeugt und fühlen sich eng mit ihrem sozialistischen Vaterland und den Völkern der sozialistischen Staatengemeinschaft, vor allem mit der Sowjetunion verbunden. Sie nehmen aktiv und schöpferisch in vielfältigen Formen an der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, an der Schaffung der Grundlagen beim Aufbau des Kommunismus teil und leisten wichtige Beiträge zur ökonomischen und politischen Stärkung unserer Republik sowie zur Verteidigung der Errungenschaften des Sozialismus.

Die jungen Menschen stehen jedoch nicht direkt mit der gesamten Gesellschaft in unmittelbarer Wechselwirkung, erleben konkret unsere gesellschaftliche Wirklichkeit nur in bestimmten "Ausschnitten". Sie sind Angehörige einer Schule, einer Hochschule oder Universität, eines bestimmten Wirtschaftszweiges und Betriebes, üben einen bestimmten Beruf aus oder verrich-

ten eine bestimmte Tätigkeit, wohnen in einer Groß- oder Kleinstadt bzw. in einer Landgemeinde unterschiedlicher Bezirke oder Territorien, gehören einer politischen Partei und gesellschaftlichen Organisation an usw. usf. In diesen gesellschaftlichen Teilbereichen widerspiegeln sich die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen konkret, erfahren aber gleichzeitig spezifische Akzentuierungen. Diese klasseninternen bzw. klassenübergreifenden Bedingungen und Verhältnisse bilden eine zweite Ebene der Determination der Persönlichkeit, ihres Denkens, Fühlens, Wertens und Verhaltens.

Eine dritte Ebene stellen die unmittelbaren sozialen Gruppen dar, in denen die jungen Menschen integriert sind, vor allem wenn sie sich mit den Zielen, Aufgaben und den anderen Mitgliedern der jeweiligen Gruppe identifizieren. In solchen Gruppen wie Schulklasse, Lehrlingskollektiv, Arbeitsbrigade, Seminar- oder Studiengruppe, Freizeit-, Sport- und Freundschaftsgruppen, vor allem aber Partei-, FDJ- und Gewerkschaftsgruppen sowie in besonderem Maße auch in der Familie erfahren die gesellschaftlichen Bedingungen weitere spezifische Ausprägungen und gehen einher mit gruppeninternen Beziehungen und Normen. Über solche Gruppen treten die jungen Menschen nicht nur vorrangig - jedoch nicht ausschließlich - mit den gesellschaftlichen Verhältnissen direkt in Beziehung, sondern erfahren hier auch wesentliche Orientierungen für ihr Denken und Verhalten, bekommen Wertungen und Sanktionen vermittelt über die Adäquatheit ihrer Einstellungen, Motive, Interessen, ihres Handelns.

Diese allgemeinen und spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen treffen jedoch stets auf junge Menschen mit verschiedenen individuellen Merkmalen. Dazu gehören z.B. angeborene Merkmale wie Geschlecht, Alter, soziale Herkunft, aber auch erworbene wie Bildungsstand, Qualifikationsniveau, die konkrete berufliche Tätigkeit, Familienstand, politische Organisiertheit u.ä. Sie bestimmen wesentlich mit, wie sich jeder einzelne konkret mit den gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzt und im Ergebnis Einstellungen, Fähigkeiten, Interessen, Bedürfnisse, Motive und Verhaltensweisen entwickelt oder weiter ausprägt. Damit verkörpern die individuellen Merkmale eine vierte Ebene der Determination der Persönlichkeit, ihres Denkens und Ver-

haltens. Einige von ihnen gehen unter dem gegenwärtigen konkret-historischen Entwicklungsstand unserer sozialistischen Gesellschaft noch mit unterschiedlichen materiellen, ideellen und sozialen Bedingungen des Lebens in dieser Gesellschaft einher. Damit im Zusammenhang stehen verschiedene spezifische Denk- und Verhaltensweisen bei jungen Menschen.

Einige solcher sozialstrukturellen und Arbeitsbedingungen werden im folgenden näher analysiert. Sie sind sowohl im Hinblick auf die Leitung und Planung sozialer Prozesse in unserer Republik, d.h. der Minderung sozialer Unterschiede, des Annäherungsprozesses der sozialen Klassen, Schichten und Gruppen, als auch in Einheit damit für die Erziehung allseitig entwickelter junger sozialistischer Persönlichkeiten von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Im einzelnen werden dargestellt:

- a) Geschlechtszugehörigkeit
- b) Bildungs- und Qualifikationsstand
- c) soziale Herkunft

Das Geschlecht

In unserer sozialistischen Gesellschaft wurde die jahrhunderte lange Unterdrückung und Diskriminierung der Frau überwunden. Grundlegend gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für beide Geschlechter haben viele früher als ausgesprochen geschlechtstypisch gekennzeichnete Einstellungs- und Verhaltensweisen verändert, abgeschwächt oder nahezu beseitigt. Das betrifft vor allem wesentliche Einstellungen zum Leben, zur sozialistischen Gesellschaft, zur Arbeit, zur eigenen Lebensgestaltung, zur Familie u.a.m. Hier gibt es zwischen jungen Menschen beiderlei Geschlechts weitgehend ähnliche Auffassungen.

So zeigt sich eine beträchtliche Übereinstimmung wesentlicher Lebenszielstellungen zwischen beiden Geschlechtern.

Tab. 1: Bedeutsame Lebenszielstellungen von männlichen und weiblichen jungen Werktätigen (nach \bar{x})
(in Klammern: Antwortpositionen 1 + 2; Angaben in Prozent)

	männlich	weiblich
Glückliches Ehe- und Familienleben gestalten	1.31 (96)	1.17 (98)
Hohe Befriedigung in der beruflichen Tätigkeit erlangen	1.76 (86)	1.75 (85)
Umfangreiches Wissen aneignen und erweitern	2.02 (75)	2.12 (71)
Liebe und Sexualität genießen	2.08 (70)	2.43 (55)
Für andere Menschen da sein, ihnen helfen	2.20 (65)	1.99 (78)
Alle Möglichkeiten nutzen, um Geld zu verdienen	2.23 (62)	2.50 (51)
Alles was das Leben bietet genießen	2.34 (57)	2.47 (51)
In der Arbeitstätigkeit Überdurchschnittliches leisten	2.38 (60)	2.34 (63)
Voll und ganz für den Sozialismus einsetzen	2.45 (54)	2.38 (58)
Ohne Anstrengungen ein bequemes Leben führen	3.16 (30)	3.14 (32)

Die Übersicht verdeutlicht, daß neben der Gestaltung eines glücklichen Ehe- und Familienlebens vor allem das Streben nach beruflicher Erfüllung, nach hoher Befriedigung in der beruflichen Tätigkeit für beide Geschlechter ein zentrales Lebensziel darstellt. Aus den geringen Unterschieden verschiedener Werte geht weiter hervor, daß bei beiden Geschlechtern der persönliche Lebensweg eng mit den Leistungen im Arbeitsprozeß, mit dem weiteren Lernen und Wissenserwerb sowie mit hohen Aktivitäten für die gesellschaftliche Entwicklung, für den Sozialismus verbunden wird. Das sind besonders im Hinblick auf das weibliche Geschlecht beträchtliche Denk- und Verhaltensänderungen gegenüber den aus früheren Zeiten stammenden Geschlechterstereotypen.

Größere Denk- und Verhaltensunterschiede deuten sich dagegen bei einigen sozialen Kontakten und Aktivitäten im engeren Sinne

an. Hilfe, Anteilnahme und Unterstützung für andere Menschen ist für Mädchen und junge Frauen oftmals ein ausgeprägteres Bedürfnis als für junge Männer, die wiederum häufiger größeres Interesse an materiellen Einkünften sowie größeres Genußstreben äußern. Zusammenhänge mit geschlechtsspezifischen erzieherischen Orientierungen und Normierungen vor allem im Elternhaus sind hier unverkennbar. Andererseits verweist jedoch das nicht geringe Bekenntnis der Mädchen und jungen Frauen zu Liebe und Sexualität (immerhin äußern 55 % von ihnen, daß das für sie "sehr große" bzw. "große" Bedeutung für ihr Leben habe!) auf wichtige Veränderungen im Denken vieler junger Frauen auch in Fragen der Partnerbeziehungen.

Die Einstellungen und aktiven Handlungsbereitschaften männlicher und weiblicher junger Werktätiger zu hohen Qualitätsleistungen, zur effektiven Ausnutzung der Arbeitszeit und zum sparsamen Umgang mit Material und Energie weisen ebenfalls eine beträchtliche Einheitlichkeit auf, mit bestimmter Tendenz eines konsequenteren, verantwortungsbewußten Verhaltens der Mädchen und jungen Frauen.

Tab. 2: Einhaltung wichtiger Forderungen des Arbeitsprozesses
(Angaben in %)

	immer		meistens		gelegentlich/ so gut wie nie	
	m	w	m	w	m	w
Volle Ausnutzung der Arbeitszeit	24	27	70	69	6	4
Beachten der Qualitätskennziffern	58	64	41	35	1	1
Sparsamer Umgang mit Material/ Energie	35	40	59	57	6	3

Auch die Erwartungen und Ansprüche an die Arbeitstätigkeit sind in mehreren wesentlichen Bereichen bei beiden Geschlechtern nahezu identisch: Es wird eine abwechslungsreiche, interessante und verantwortungsvolle Tätigkeit gewünscht, die Selbständigkeit verlangt und das eigene Wissen und Können fordert;

auch gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten sind für beide Geschlechter nahezu gleichermaßen attraktiv. Geringe Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen jungen Werktätigen herrschen auch in wesentlichen politisch-ideologischen und weltanschaulichen Einstellungen. Von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung sind 35 % der männlichen und 37 % der weiblichen jungen Werktätigen vorbehaltlos überzeugt; weitere 45 % bzw. 49 % äußern geringe Vorbehalte. Ähnlich übereinstimmend ist die Überzeugung von der siegreichen Perspektive der sozialistischen Gesellschaftsordnung ausgeprägt; (m = 83 %, w = 84 %). Die Verbundenheit mit der DDR wird von weiblichen jungen Werktätigen etwas entschiedener geäußert (45 % einschränkungsloses Bekenntnis, männlich = 37 %); einschließlich bestimmter Einschränkungen bekennen sich insgesamt 90 % der männlichen und 94 % der weiblichen jungen Werktätigen zu unserer Republik. Umgekehrt sind die männlichen jungen Werktätigen in deutlich höherem Maße zur Verteidigung der DDR auch unter Einsatz des Lebens vorbehaltlos bereit (41 %) als weibliche (27 %). Die festen freundschaftlichen und solidarischen Beziehungen der Sowjetunion zu unserer Republik werden wiederum von den Mädchen und jungen Frauen häufiger vorbehaltlos anerkannt (54 %) als von männlichen jungen Werktätigen (44 %). Insgesamt äußern sich 87 % der männlichen und 22 % der weiblichen jungen Werktätigen zustimmend.

Neben diesen weitgehend übereinstimmenden Denk- und Verhaltensweisen von männlichen und weiblichen jungen Menschen unserer Republik werden auch eine Reihe von deutlichen Unterschieden im Leistungs- und Sozialverhalten, in den gesellschaftlichen Aktivitäten, in den Einstellungen, Bedürfnissen und Motiven deutlich, die teilweise charakteristisch im Sinne bisheriger Geschlechterstereotype sind.

So spielen bei männlichen jungen Werktätigen im Arbeitsprozeß Möglichkeiten der weiteren beruflichen Vervollkommnung, der Weiterbildung und der persönlichen Entwicklung im Beruf und Betrieb sowie Tätigkeiten, die schöpferische Aktivitäten fordern, eine größere Rolle als bei weiblichen jungen Werktätigen. Das widerspiegelt sich auch eindeutig in ihrer Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten im Betrieb.

Tab. 3: Teilnahme an verschiedenen gesellschaftlichen Aktivitäten im Betrieb (Angaben in %)

	Teilnahme ¹⁾		Interesse		Desinteresse	
	m	w	m	w	m	w
MMM-/Neuererbew.	32	23	37	40	20	26
org. fachl. Weiterbildung.	39	30	43	46	11	17
org. sportl. Betätigung	45	24	32	43	19	28
org. kulturell-künstlerische Betätigung	13	13	24	35	59	49

Für weibliche junge Werktätige sind dagegen die sozialen Beziehungen, die Gestaltung und Bewahrung kameradschaftlicher Verhältnisse im Arbeitskollektiv sowie zu den Vorgesetzten und Leitern oftmals bedeutsamer. Auch in der politischen Arbeit im Kollektiv engagieren sich weibliche junge Werktätige oft eher als männliche. Junge Arbeiterinnen und Angestellte haben z.B. häufiger Leitungsfunktionen in der FDJ inne, vor allem als Mitglieder von FDJ-Gruppen-, Abteilungsorganisations- oder Grundorganisationsleitungen. Sie haben auch schon früher in der Pionier- und FDJ-Schulorganisation bzw. in der Berufsausbildung häufiger Funktionen bekleidet.

Ähnliche Tendenzen kommen auch in den Motiven für das Vollbringen-Wollen hoher Leistungen im Arbeitsprozeß zum Ausdruck. Für männliche junge Werktätige sind vor allem der damit verbundene höhere Verdienst und die Möglichkeit der fachlichen Vervollkommnung wichtige Beweggründe. Bei den weiblichen jungen Werktätigen nimmt der mit höheren Leistungen verknüpfte höhere Verdienst ebenfalls einen wichtigen Platz ein, jedoch weniger exponiert in der Gesamtmotivation. Dagegen ist für sie die integrative Einordnung in die kollektiven Aufgabenstellungen, Ziele und Normen sowie vor allem die daraus resultierende soziale Anerkennung im Kollektiv ein sehr wesentliches Leistungsmotiv.

¹⁾ Fehlende Prozentanteile sind die Teilnehmer, die wenig engagiert, formal in diese Aktivitäten einbezogen sind.

Auch die Gründe und Motive für einen Betriebswechsel weisen sichtbare Unterschiede auf. Während etwa 40 % der männlichen jungen Werktätigen ihren (Lehr-)Betrieb aus Gründen verließen, die nicht primär mit Betrieb, Arbeitsplatz oder Tätigkeit zusammenhängen, sind es bei weiblichen jungen Werktätigen 62 %. Sie werden also wesentlich häufiger aus familiären Gründen zum Betriebswechsel veranlaßt. Dafür spricht auch, daß - unabhängig von bisheriger Fluktuation oder Nichtfluktuation - weibliche junge Werktätige mit 55 % häufiger angeben als männliche mit 48 %, daß sie in ihrem Wohnort auch tätig sind, daß ihr Arbeitsweg häufiger kürzer ist und sie auch geringfügig häufiger weniger Zeit zur Arbeitsstelle und zurück benötigen. Bei den männlichen jungen Werktätigen überwiegen dagegen die Motive für einen Betriebswechsel, die sich auf die Ausübung des Berufes, auf die konkrete Arbeitstätigkeit beziehen, auf die Befriedigung im Arbeitsprozeß, auf die Erhöhung des Verdienstes sowie auf die berufliche Weiterentwicklung.

Verallgemeinert weisen alle diese Unterschiede darauf hin, daß in der Tendenz bei weiblichen jungen Werktätigen die Realisierung gesellschaftlicher und kollektiver Aufgabenstellungen und Normen und die Gestaltung und Pflege der sozialen Beziehungen im Kollektiv sowie die Sicherung familiärer Anforderungen etwas stärker in den Einstellungen, Interessen, Motiven und Verhaltensweisen zur Arbeit, in ihren Lebensplänen zum Ausdruck kommen als bei männlichen jungen Werktätigen. Für diese wiederum sind die Bedingungen und Fragen des Leistungsvollzuges, sowie die damit im Zusammenhang stehenden materiell-finanziellen und ideellen Vorteile einschließlich der persönlichen beruflich-fachlichen Entwicklung einstellungsrelevanter. Des weiteren wird die Arbeitstätigkeit der weiblichen jungen Werktätigen - vor allem auch von ihnen selbst - teilweise immer noch stärker unter dem Aspekt des zusätzlichen Verdienstes betrachtet. Das widerspiegelt sich auch in vielfältigen konkreten Positionen und Handlungskonsequenzen beider Geschlechter im Arbeitsprozeß.

So sind weibliche junge Werktätige häufiger mit weniger qualifizierten bzw. verantwortungsvollen Arbeitsaufgaben betraut als männliche. Das kommt klar darin zum Ausdruck, daß erstere in

weitaus stärkerem Maße in niedrigere Lohn- und Gehaltsgruppen eingestuft sind als letztere. Die Nettoeinkünfte zwischen männlichen und weiblichen jungen Werkstätigen sind deutlich unterschiedlich.

Tab. 4: Nettoeinkünfte junger Werkstätiger
(Angaben in %)

	bis 500 M	bis 700 M	bis 900 M	über 900 M
männlich	7	59	29	5
weiblich	51	43	6	-

Auch eine Durchschnittsberechnung zeigt die beträchtlichen Einkommensunterschiede: ¹⁾

männlich: 715.- M
weiblich: 563.- M

Das ist ein Verhältnis von 1 : 0,78 zugunsten der männlichen jungen Werkstätigen.

Weibliche junge Werkstätige bezeichnen ihre Arbeit auch häufiger als eintönig und wenig abwechslungsreich (44 %) als männliche (34 %), sind jedoch in keiner Weise unzufriedener mit ihrer Arbeitstätigkeit: m = 85 % sehr oder weitgehend zufrieden, w = 90 % sehr oder weitgehend zufrieden und beabsichtigen auch keineswegs häufiger, den Betrieb zu verlassen als männliche junge Werkstätige. Ihre Motive für einen Betriebswechsel zeigen jedoch, daß Mädchen und junge Frauen häufiger aus familiären Gründen zum Betriebswechsel veranlaßt werden, z.B. um nach der Eheschließung mit dem Ehegatten an dessen Wohnort zusammenzuleben, einen eigenen Hausstand zu gründen, die Unterbringung der Kinder in Vorschuleinrichtungen zu sichern bzw. den Weg zum Betrieb bzw. zu den Vorschuleinrichtungen zu verringern oder besser zu kombinieren usw. usf.

¹⁾ Die Durchschnittsberechnung erfolgte nicht nach den exakten Nettoeinkünften, sondern nach den Anteilen in den einzelnen Einkommensklassen und stellt demzufolge keinen echten Durchschnitt dar. Dennoch veranschaulicht er gut die Differenzen.

Eine wichtige Bestätigung findet diese Feststellung durch einen Vergleich des Zeitpunktes des letzten Betriebswechsels bei männlichen und weiblichen jungen Werktätigen.

Tab. 5: Zeitpunkt des letzten Betriebswechsels in Abhängigkeit vom Familienstand
(Angaben in %)

	ledig, ohne festen Partner	ledig, mit festem Partner	verhei- ratet	geschieden, verwitwet
männlich	44	27	26	3
weiblich	30	26	40	4

71 % der männlichen jungen Werktätigen haben demnach den letzten Betriebswechsel als lediger junger Mensch vollzogen, jedoch nur 56 % der weiblichen. Demgegenüber lag bei 40 % der jungen Frauen der letzte Betriebswechsel nach der Eheschließung.

Aber auch an verschiedenen organisierten gesellschaftlichen Aktivitäten, die entweder direkt auf den Arbeitsprozeß bezogen oder mehr im Freizeitbereich angesiedelt sind, beteiligen sich männliche junge Werktätige - mit einer Ausnahme - häufiger als weibliche:

	m	w
MMM- und Neuererbewegung	43 %	33 %
org. fachliche Weiterbildung	47 %	37 %
FDJ-Aktion "Materialökonomie"	31 %	28 %
org. sportliche Betätigung	48 %	29 %
org. kulturell-künstlerische Betätigung	17 %	16 %

Die Teilnahme der Mädchen und jungen Frauen wird hierbei stärker durch familiäre Anforderungen - gleichgültig ob im Elternhaus oder im eigenen Haushalt - eingeschränkt als bei jungen Männern; die geringere Teilnahme liegt nicht in einem anders gearteten Interessen- oder Zuwendungsbereich. Das wird dadurch unterstrichen, daß bei einem großen Teil der Nichtteilnehmenden das Interesse an aktiver Mitwirkung keinerlei Unterschiede zwischen den Geschlechtern aufweist:

	m	w
MMM- und Neuererbewegung	37 %	40 %
org. fachliche Weiterbildung	43 %	46 %
FDJ-Aktion "Materialökonomie"	23 %	24 %
org. sportliche Betätigung	32 %	43 %
org. kulturell-künstlerische Betätigung	24 %	35 %

Vertiefende Analysen zeigen weiter, daß etliche dieser genannten Unterschiede zwischen den Geschlechtern durchaus nicht primär "geschlechtsspezifisch" sind, nicht ausschließlich von einer "allgemeinen sozialen Lage" der Frauen in unserer Republik abhängen. Sehr deutlich kommt in verschiedenen Denk- und Verhaltensweisen der Geschlechter der Einfluß ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Klassen und Schichten, des Bildungs- und Qualifikationsstandes, des Alters und Familienstandes u.ä. zum Ausdruck. Viele der genannten Unterschiede treffen nicht auf alle jungen weiblichen Werktätigen zu, sondern vorwiegend nur auf junge Arbeiterinnen und weibliche Angestellte. Weibliche Angehörige der Intelligenz zeigen häufiger übereinstimmende oder sehr angenäherte Einstellungen, Interessen, Motive, Verhaltensweisen mit männlichen Angehörigen der Intelligenz als vor allem weibliche und männliche junge Arbeiter, teilweise auch weibliche und männliche junge Angestellte. Das betrifft vor allem solche Bereiche, die mit dem höheren Bildungs- und Qualifikationsstand im Zusammenhang stehen.
(Tab. 6 s. Blatt 13)

Auch das Interesse an einer organisierten fachlichen Weiterbildung ist bei jungen weiblichen Angehörigen der Intelligenz mit 87 % fast ebenso ausgeprägt wie bei männlichen (93 %), während die Arbeiterinnen mit 65 % deutlich unter ihren männlichen Kollegen mit 79 % liegen. Ähnlich sind die Relationen auch beim Interesse an einer Mitwirkung in der MMM- und Neuererbewegung.

Auch die Arbeitsbedingungen und Arbeitsanforderungen sind bei männlichen und weiblichen Fach- und Hochschulkadern wesentlich übereinstimmender als vor allem bei männlichen und weiblichen Arbeitern. Letztere arbeiten wesentlich häufiger an einem

Tab. 6: Ausprägung von Einstellungen und Interessen bei männlichen und weiblichen Werkträgern verschiedener sozialer Gruppen (positive Aussagen gesamt) (Angaben in %)

	Arbeiter		Angestellte		Intelligenz	
	m	w	m	w	m	w
Lebensziel: Umfangreiches Wissen aneignen	74	61	80	75	83	80
Weiterbildung, um einen weiteren Berufsabschluß zu erwerben	65	52	77	71	48	45
Weiterbildung, um mehr Geld zu verdienen	91	79	91	87	74	70
Weiterbildung, um interessantere Tätigkeit auszuüben	77	77	84	83	82	88

feststehenden Arbeitsplatz (m = 24 %, w = 53 %) in geschlossenen, temperierten Räumen (m = 16 %, w = 44 %) und bezeichnen ihre Arbeit stärker als eintönig und wenig abwechslungsreich (m = 34 %, w = 55 %) sowie durch Taktzeiten (m = 10 %, w = 22 %). Weiterhin geben 53 % der jungen Arbeiterinnen an, Maschinenarbeit mit höherem (43 %) oder geringem (10 %) Bedienanteil, d.h. hochmechanisierte oder teilautomatisierte Tätigkeiten auszuüben, im Gegensatz zu 32 % junger Arbeiter. Und schließlich erhalten 48 % der weiblichen jungen Arbeiter Stücklohn, jedoch nur 27 % der männlichen; letztere werden somit wesentlich häufiger nach Zeitlöhnen entlohnt, was auf andere Anforderungs- und Tätigkeitsstrukturen hinweist. Junge weibliche Arbeiter üben eindeutig häufiger Fließband- bzw. fließbandähnliche Tätigkeiten sowie Arbeiten in der Massenproduktionsfertigung oder im Dienstleistungsbereich aus, wie sie besonders für die gesamte Leichtindustrie, die bezirksgeleitete und Lebensmittelindustrie sowie die Elektrotechnik/Elektronik typisch sind. Junge männliche Arbeiter - obwohl ebenfalls häufig unmittelbar im Produktionsbereich tätig - unterliegen dagegen vielfältigeren Arbeitsbedingungen, die von relativ unkomplizierten, vor allem körperliche Anforderungen stellenden

Tätigkeiten im Bauwesen, im Transport- und Lagerbereich bis hin zu hochqualifizierten Arbeitsaufgaben im Maschinen- und Gerätebau reichen.

Zusammenfassend wird deutlich, daß auf alle weiblichen jungen Werkstätigen zutreffende und auch noch zu ähnlicher Häufigkeit ausgeprägte Unterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen sowie im Denken, Werten und Verhalten gegenüber männlichen jungen Werkstätigen relativ selten sind! Sie sind nur zu konstatieren

a) beim Verdienst:

Weibliche Werkstätige haben stets geringeres Einkommen als männliche, obwohl es von den Angestellten über die Arbeiter zu den jungen Angehörigen der Intelligenz ansteigt;

b) bei der Übereinstimmung von Wohn- und Arbeitsort:

Weibliche Werkstätige sind häufiger an ihrem Wohnort tätig;

c) bei der Betriebsverbundenheit:

Weibliche Werkstätige haben weniger häufig den Betrieb gewechselt bzw. sind noch häufiger im Lehrbetrieb tätig;

d) bei der Mitwirkung in der MMM- und Neuererbewegung sowie bei der Teilnahme an organisierter fachlicher Weiterbildung oder organisierter sportlicher Betätigung:

Weibliche Werkstätige sind stets weniger beteiligt;

e) bei den sozialen Beziehungen zum Arbeitskollektiv:

Weibliche junge Werkstätige machen bei Einschätzungen über das persönliche Wohlfühlen stets etwas stärker Einschränkungen geltend;

f) bei der atheistischen Weltanschauung:

Junge weibliche Werkstätige sind stets weniger häufig atheistisch eingestellt bzw. in dieser Frage zweifelnd und unentschlossen, wobei auch hier eine Zunahme mit steigendem Bildungsgrad erfolgt.

Bildungs- und Qualifikationsstand

Mit der Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in unserer Republik entstanden auch völlig neue Bedingungen für die Bildung und berufliche Qualifikation. Das Bildungsprivileg der herrschenden kapitalistischen Klasse wurde beseitigt. Unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer gegenwärtigen Klassen- und Schichtzugehörigkeit haben alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene das gleiche Recht und die gleichen Möglichkeiten, sich eine umfassende Allgemeinbildung und eine gründliche berufliche Qualifikation anzueignen. Damit werden in bisher nicht gekannter Weise entscheidende Bedingungen und Voraussetzungen für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit geschaffen.

Dieser Zusammenhang von Bildung und Qualifikation mit der Ausprägung von Einstellungen, Interessen, Bedürfnissen, von wichtigen Persönlichkeitsmerkmalen und Verhaltensweisen wird durch zahlreiche Untersuchungsdaten belegt. So zeigen Forschungsergebnisse: Je höher der Bildungsstand, desto stabiler und ausgeprägter sind eine Reihe ideologischer Grundpositionen und Überzeugungen, und zwar vor allem in solchen Bereichen, die gründliches politisches Wissen und ein notwendiges Maß von theoretischen Kenntnissen sowie Abstraktions- und Verallgemeinerungsfähigkeiten voraussetzen. Ideologische Einstellungsbereiche, in denen stärker die persönliche Identifikation und die emotional-motivationale Zuwendung eine Rolle spielt, sind dagegen vom Bildungsstand wenig abhängig.

(Tab. 7 s. Blatt 16)

Ähnliche Tendenzen zeigen sich bei einem Vergleich des Qualifikationsniveaus.

Auch in wesentlichen Lebenszielstellungen widerspiegeln sich Bildungs- und Qualifikationseinflüsse. Solche Lebenswertorientierungen wie

- umfangreiches Wissen erwerben,
 - sich für andere einsetzen, ihnen helfen,
 - für den Sozialismus eintreten, ihn stärken
 - volle Befriedigung in der Arbeitstätigkeit finden
- gewinnen mit steigender Bildung beträchtlich an Bedeutung.

Tab. 7: Ausprägung ideologischer Grundpositionen nach dem Bildungsstand der jungen Werktätigen (nur vorbehaltlose Zustimmung)
(Angaben in %)

	7.Klasse und weniger	8.Klasse	10.Klasse	12.Klasse (Abitur)
Verbundenheit mit der DDR	48	47	40	47
Bereitschaft zur Verteidigung der DDR unter Einsatz des Lebens	43	40	32	36
Überzeugung von der m./l. Weltanschauung	25	27	34	57
Überzeugung vom Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab	40	34	39	64
Verbundenheit mit der Sowjetunion	52	53	48	51
Atheistische Weltanschauung	37	43	62	77

Bei solchen Zielstellungen wie

- das Leben möglichst zu genießen,
- alle Gelegenheiten nutzen, Geld zu verdienen
- ein bequemes Leben ohne größere persönliche Anstrengungen zu führen

verringert sich mit steigendem Bildungsniveau die Bedeutsamkeit merklich.

Ähnliche Unterschiede zeigen sich in den Einstellungen und dem Verhalten junger Werktätiger zur Arbeit. So sind wichtige Lebenszielstellungen bei allen jungen Werktätigen, hohe Leistungen in der Arbeit zu vollbringen, sich beruflich weiter zu vervollkommen und zu qualifizieren. Mit höherer Bildung nimmt die persönliche Bedeutsamkeit dieser Zielstellungen zu, insbesondere die der weiteren beruflichen Qualifizierung.

Das widerspiegelt sich auch in den konkreten Aktivitäten: Die Teilnahme an der organisierten fachlichen Weiterbildung steigt an:

7. Klasse und weniger	=	26 %
8. Klasse	=	30 %
10. Klasse	=	34 %
12. Klasse (Abitur)	=	46 %

Ähnliche Tendenzen zeigen sich in der Beteiligung an der MMM- und Neuererbewegung, während wiederum das aktive Mitwirken am organisierten Freizeitsport mit höherem Bildungsniveau geringer wird: Von 40 % bei den 7. Klasse-Abgängern auf 29 % bei den Abiturienten.

Deutlich unterschiedlich nach dem Bildungsstand sind auch die konkreten Arbeitsbedingungen. Eine Sonderstellung nehmen einmal die jungen Werkstätigen mit dem Abschluß der 12. Klasse (Abitur) ein. Sie haben nahezu ausschließlich studiert und üben vorwiegend geistige Tätigkeiten in der Leitung, Verwaltung oder Forschung der Betriebe aus. Zum anderen zeichnen sich aber auch die jungen Werkstätigen mit einem niedrigen Bildungsstand durch mehrere Besonderheiten aus. Er schränkt zunächst einmal die Vielseitigkeit und Mobilität der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten ein. Entweder kann keine vollständige berufliche Ausbildung erlangt werden (7.-Klassen-Abgänger) oder sie bezieht sich auf Berufe mit einem engeren Anforderungs- und Tätigkeitsprofil.

So sind Abgänger der 7. und 8. Klasse der POS wesentlich häufiger als 10.-Klassen-Abgänger an wechselnden Arbeitsplätzen mit wechselnden Arbeitsaufgaben (7. Kl. = 32 %, 8. Kl. = 26 %, 10. Kl. = 20 %) vorwiegend im Freien oder in nichttemperierten Räumen beschäftigt. (7. Kl. = 26 %, 8. Kl. = 33 %, 10. Kl. = 19 %). 48 % (7. Kl.) bzw. 61 % (8. Kl.) bezeichnen ihre Arbeit als körperlich schwer (10. Kl. = 38 %), und 57 % (Kl. 7) bzw. 73 % (Kl. 8) als durch verschiedene Arbeiterschwernisse (zusätzlich) belastet. (10. Kl. = 56 %). Abgänger der 7. und 8. Klasse sind darüber hinaus auch fester in vorgegebene Arbeitszeitrhythmen eingeordnet (7. Kl. = 55 %, 8. Kl. = 51 %, 10. Kl. = 32 %) und häufiger im Mehrschichtbetrieb tätig. (7. Kl. = 46 %, 8. Kl. = 45 %, 10. Kl. = 29 %).

Damit wird sichtbar, daß junge Werkstätige mit niedriger Bildung vorwiegend im Bereich weniger qualifizierter Arbeiten in

der Instandhaltung, im betrieblichen Transport-, Verlade- und Lagerbereich sowie auf Baustellen eingesetzt sind, wobei durch diese Arbeitstätigkeiten wiederum ebenfalls keine gravierenden geistig-schöpferischen Stimulierungen auf die jungen Werkstätigen zurückwirken.

Interessant ist jedoch, daß durch verschiedene tarifliche und betriebliche Festlegungen über die Entlohnung solcher Arbeitsaufgaben, um dafür die notwendigen Arbeitskräfte zu sichern, die Nettoeinkünfte zwischen jungen Werkstätigen mit niedrigerem und normalem Bildungsniveau fast völlig übereinstimmen.

Tab. 8: Nettoeinkünfte junger Werkstätiger mit unterschiedlichem Bildungsniveau
(Angaben in %)

Abgänger	bis 500 M	bis 700 M	bis 900 M	über 900 M
7. Klasse POS	31	47	20	2
8. Klasse POS	29	49	19	3
10. Klasse POS	31	48	18	3
12. Klasse EOS				

Auch eine Durchschnittsberechnung¹⁾ widerspiegelt die geringen Unterschiede: Abgänger der 7. Klasse = 637,- M, Abgänger der 8. Klasse = 642,- M, Abgänger der 10. Klasse = 638,- M, Abgänger der 12. Klasse =

Trotz der geringen beruflichen Disponibilität der Abgänger der 7. und 8. Klasse und auch trotz keinerlei finanzieller Benachteiligung weisen sie eine geringere Tätigkeits- und Berufsverbundenheit auf als andere junge Werkstätige. Sie wünschen, nicht nur häufiger den Beruf bzw. die Tätigkeit oder den Betrieb zu wechseln, sondern sind auch tatsächlich schon häufiger aus der ursprünglichen Tätigkeit oder dem ursprünglichen Betrieb fluktuiert. Auch in anderen Verhaltensbereichen weisen diese jungen Werkstätigen teilweise eine geringere Stabilität und Konsequenz auf und neigen zu globaleren, weniger differenzierten Urteilen sowie zu weniger abgewogenen Entscheidungen.

1) Vergl. Fußnote S. 10

Ähnliche Tendenzen zeigen sich bei einem Vergleich nach der Qualifikation, denn bestimmte berufliche Qualifikationen sind durch den jeweiligen Bildungsstand vorprogrammiert. Allerdings qualifizieren sich etliche junge Werkstätige mit ursprünglich nicht ausreichendem Bildungsabschluß über Betriebsakademien u. ä. nachträglich noch zum Facharbeiter. Andererseits schließen auch einige Abgänger der 8. oder 10. Klasse ihre berufliche Qualifizierung nicht ab oder arbeiten völlig berufsfremd. Daraus ergibt sich, daß die Gruppe der Angelernten und Teilfacharbeiter vor allem junge Werkstätige mit nicht ausreichenden oder mangelhaften Bildungsvoraussetzungen und meist nicht vollständiger beruflicher Qualifikation umfaßt. (70 % in dieser Gruppe ist Abgänger der 7. - 9. Klasse der POS; 37 % hat keinen beruflichen Abschluß; 63 % ist Teilfacharbeiter.) Facharbeiter verfügen dagegen zu 10 % über einen Abschluß der 8. Klasse und 85 % über den Abschluß der 10. Klasse.

Der längere und vor allem erfolgreichere Schulbesuch, die daraus resultierenden besseren Bildungsvoraussetzungen sowie die qualifizierte Berufsausbildung beeinflussen beträchtlich die gesamte Persönlichkeitsentwicklung! Ausführliche Vergleiche weisen wiederholt darauf hin, daß in sehr vielen Einstellungen, Überzeugungen, Interessen, Bedürfnissen, Motiven und Verhaltensweisen junge Facharbeiter sich fast überhaupt nicht von Fachschulabsolventen unterscheiden; zu den jungen Hochschulkadern ergeben sich etwas größere Unterschiede, die jedoch wiederum zu einem nicht unbedeutendem Teil auf das höhere Alter und die bei ihnen häufigere familiäre Bindung zurückzuführen sind. Stets gibt es aber deutliche Unterschiede von den Facharbeitern zu den jungen Werkstätigen ohne abgeschlossene oder teilberufliche Ausbildung!

Bei wesentlichen Lebenszielstellungen spielen für Angelernte/Teilfacharbeiter weiterer Wissenserwerb, Hilfe und Unterstützung für andere Menschen, die Gestaltung eines glücklichen Ehe- und Familienlebens sowie die feste Integration in eine berufliche Tätigkeit und Aufgabe eine geringere Rolle (3 - 7 % - Punkte Unterschied), dagegen wird das Streben nach Genuß, nach Möglichkeiten, Geld zu verdienen und nach einem bequemen Leben stärker bevorzugt (7 - 18 % - Punkte Differenz zu

jungen Facharbeitern). Hohe Arbeitsleistungen werden dagegen in gleicher Weise für persönlich bedeutsam und erstrebenswert gehalten. Auch in allen ideologischen Grundpositionen zeigen sich geringere Konsequenz und Entschiedenheit. An der MMM- und Neuerertätigkeit sowie an der organisierten fachlichen Weiterbildung nehmen sie in geringerem Maße, an sportlichen Betätigungen dagegen in höherem Maße teil. Ihr Organisationsgrad in der Partei beträgt 11 % (Facharbeiter: 19 %) und in der FDJ 69 % (Facharbeiter: 83 %). Ihre Arbeitsbedingungen liegen häufiger in den Bereichen unqualifizierter, körperlicher Arbeitsanforderungen. Ihre Arbeitszufriedenheit ist insgesamt nur unwesentlich geringer, dennoch sind sie sich über ihre Perspektive im Betrieb wesentlich unklarer und kalkulieren einen Wechsel häufiger ein: Angelernte/Teilfacharbeiter: 46 %, Facharbeiter: 33 %. Sie sind auch mit 52 % schon häufiger flüktuiert als junge Facharbeiter mit 30 %. Insgesamt weisen sie ein weniger breites Spektrum von Bedürfnissen und Interessen in bezug auf den Arbeitsprozeß im Betrieb auf. Gleichfalls ist ihr Anspruchsniveau und ihre Erwartung an die Arbeitstätigkeit weniger differenziert, wodurch sich andererseits oftmals bei ihnen ein hoher Grad der Zufriedenheit mit den materiellen, technischen, organisatorischen und sozialen Bedingungen ihrer Arbeitstätigkeit ergibt.

Bei den jungen Hochschulkadern wiederum sind vor allem solche Lebenszielstellungen stärker ausgeprägt wie umfangreicher, weiterer Wissenserwerb, Hilfe und Unterstützung für andere, Überdurchschnittliches in der Arbeitstätigkeit leisten, zur weiteren Gestaltung der sozialistischen Gesellschaftsordnung beizutragen und feste Integration in eine berufliche Aufgabe. Auch in allen ideologischen Grundpositionen ist ihre Haltung entschiedener (3 - 13 % - Punkte Unterschied zu jungen Facharbeitern und Fachschulabsolventen). Sie sind in höherem Maße politisch organisiert: SED: 27 %, FDJ: 88 % und beteiligen sich häufiger an der MMM- und Neuererbewegung sowie an der fachlichen Weiterbildung.

Ihre Arbeitsbedingungen weisen aufgrund ihres vorwiegenden Einsatzes als Leiter oder Mitarbeiter in der Betriebsleitung, -verwaltung oder in der Forschung nicht vergleichbare Merkmale

zu Facharbeitern, zum Teil auch zu den Fachschulabsolventen auf. Allerdings äußern sie sich weniger arbeitszufrieden (Facharbeiter: 89 %, Fachschulabsolventen: 89 %, Hochschulkader: 74 %), finden ihre Tätigkeit weniger häufig interessant (Facharbeiter: 81 %, Fachschulabsolventen: 95 %, Hochschulkader: 83 %) und äußern sich zurückhaltender über einen weiteren langzeitigen Verbleib im gegenwärtigen Betrieb (Facharbeiter: 67 %, Fachschulabsolventen: 73 %, Hochschulkader: 59 %). Sie verkörpern somit eine Gruppe junger Werkstätiger mit hohen und differenzierten Erwartungen an die Arbeitstätigkeit, vor allem in geistig-schöpferischer Hinsicht.

Soziale Herkunft

Unter der sozialen Herkunft versteht man die Zugehörigkeit eines Menschen zu einer sozialen Klasse oder Schicht, die durch die Geburt und das nachfolgende Aufwachsen in einem Elternhaus gegeben ist. Sie wird durch die Klassen- oder Schichtzugehörigkeit der Eltern bzw. der Erziehungsberechtigten bestimmt. Mit der sozialen Herkunft ist ein ganzer Komplex spezifischer Bedingungen für die Denk- und Verhaltensentwicklung junger Menschen gegeben. Dazu gehören die objektiven Merkmale der Klassen- und Schichtzugehörigkeit wie die allgemeine Stellung der Klasse oder Schicht in der Gesellschaft, ihre politische und ökonomische Macht sowie die damit verbundene materielle und soziale Lage ihrer Angehörigen. Desweiteren rechnen dazu auch die Elemente der subjektiven Widerspiegelung dieser Lage im Bewußtsein und Verhalten der Eltern, ihre Ideologie, ihre Einstellungen, Bedürfnisse, Interessen, Motive sowie die daraus resultierende gesamte konkrete Arbeits- und Lebensgestaltung in der Familie.

In unserer Republik zeigen sich mit der immer umfassenderen Ausprägung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unverkennbar Prozesse der sozialen Annäherung zwischen den Klassen und Schichten. Das widerspiegelt sich auch in den Denk- und Verhaltensweisen ihrer Angehörigen.

Andererseits wiederum existieren bei den verschiedenen Klassen und Schichten noch sichtbare soziale Unterschiede. Sie treten konkret in den Arbeits- und Lebensbedingungen der Angehörigen dieser sozialen Klassen und Schichten hervor und bestimmen teilweise unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen. Für die Denk- und Verhaltensentwicklung für die Persönlichkeitsentwicklung der heranwachsenden jungen Menschen sind demnach in dialektischer Wechselwirkung sowohl die grundlegend gleichen gesellschaftlichen Voraussetzungen und die sozialen Annäherungsprozesse als auch noch die bestehenden sozialen Unterschiede zwischen den Klassen und Schichten wirksam. Der Einfluß der Herkunftsfamilie auf die Persönlichkeitsentwicklung ist nach wie vor groß und bleibt auch noch lange nach Ablösung der jungen Menschen vom Elternhaus wirksam. Das wird schon in der eigenen sozialen Position und Perspektive deutlich:

Tab. 9: Sozialer Status im Vergleich zum sozialen Status des Vaters
(Angaben in %)

	Vater				
	Arb.	Ang.	Int.	Gen.- Bauer	PGH/ freischaffend
Arbeiter	64	12	17	4	3
Angestellte	55	17	19	5	4
Intelligenz	31	21	34	6	8

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei einem Vergleich mit dem sozialen Status der Mutter. Letztere sind allerdings doppelt so häufig als Angestellte und entsprechend weniger als Angehörige der Intelligenz tätig. Da bei einer Tätigkeit als Arbeiter so gut wie keine Unterschiede zwischen beiden Elternteilen auftreten, folgt daraus, daß bei einem sozialen Status des Vaters als Angehöriger der Intelligenz die Mutter vor allem als Angestellte tätig ist.

Aus dem Gesamtzusammenhang ergibt sich demzufolge:

1. Die Mehrheit der jungen Arbeiter gibt an, daß ihr Vater ebenfalls als Arbeiter tätig ist.
2. Junge Angestellte stammen ebenfalls zum größeren Teil aus Arbeiterfamilien, etwas häufiger als junge Arbeiter aber auch aus Angestellten- und Intelligenzfamilien.
3. Junge Angehörige der Intelligenz dagegen geben nur zu einem Drittel an, daß ihr Vater als Arbeiter tätig ist; häufiger wird eine Tätigkeit als Angestellter bzw. als Angehöriger der Intelligenz genannt. Das gleiche zeigt sich bei Hochschulstudenten: Vater Arbeiter = 30 %; Angestellter = 20 %; Intelligenz = 32 %; Mitglied einer Genossenschaft = 8 %; freischaffend = 6 %.
4. Umgekehrt gilt, daß die Söhne und Töchter von Arbeitern ebenfalls häufiger als Arbeiter tätig sind, als diejenigen, deren Vater Angestellter oder Angehöriger der Intelligenz ist. Letztere ergreifen um 4 % - 6 % häufiger ebenfalls eine Tätigkeit als Angestellter bzw. um 8 % - 10 % häufiger ein Fach- oder Hochschulstudium. Mit anderen Worten: Kinder von Angestellten und Angehörigen der Intelligenz werden im Verhältnis nach wie vor häufiger ebenfalls Angestellte oder Fach- bzw. Hochschulkader als Kinder von Arbeitern!

Das widerspiegelt sich auch bei einer Analyse, über welche berufliche Qualifikation der Vater der jungen Werkstätigen verfügt.

Tab. 10: Berufliche Qualifikation des Vaters junger Werkstätiger verschiedener sozialer Schichten (Angaben in %)

	O.B./ TFA	FA	Meister	Fach- und Hochschulabs.
Arbeiter	8	60	15	17
Angestellte	7	56	18	19
Intelligenz	4	45	17	34

Der Vater von jungen Arbeitern besitzt vor allem eine berufliche Qualifikation als Facharbeiter, in beschränktem Umfang auch noch bis zum Meister. Bei jungen Angestellten tritt schon eine

leichte Tendenz zu einer durchschnittlich höheren Qualifikation auf und bei jungen Angehörigen der Intelligenz steigt der Anteil derjenigen, deren Vater ebenfalls über eine Fach- oder Hochschulausbildung verfügt, beträchtlich auf über ein Drittel an.

Ein noch plastischeres Bild ergibt sich bei einem direkten Vergleich der beruflichen Qualifikation von jungen Werkträgern und ihren Eltern:

Tab. 11: Beruflicher Qualifikationsstand junger Werkträger im Vergleich zum Qualifikationsstand des Vaters (Angaben in %)

	Vater				
	o.B./ TFA	FA	Meister	Fach- schulabs.	Hoch- schulabs.
ohne Beruf/ Teilfacharbeiter	17	59	15	6	3
Facharbeiter	8	57	16	11	8
Meister	6	65	16	8	5
Fachschulabsolvent	7	43	18	21	11
Hochschulabsolvent	3	35	16	26	20

Ein Sechstel der jungen Werkträgern mit einer nicht abgeschlossenen bzw. teilberuflichen Qualifikation stammt aus einem Elternhaus, in dem der Vater ebenfalls nur über eine geringe berufliche Qualifikation verfügt; das ist doppelt bzw. mehrfach häufiger als bei jungen Werkträgern mit einer Facharbeiter- oder höheren Qualifikation. Andererseits steigt mit steigender beruflicher Qualifikation der Anteil derjenigen an, deren Vater über einen Fach- oder Hochschulabschluß verfügt: bei Fachschulabsolventen = 32 %; bei Hochschulabsolventen = 46 %.

Ein Vergleich mit dem Qualifikationsstand der Mutter ist in dieser Hinsicht weit weniger aussagekräftig, da jene überwiegend entweder keine bzw. eine teilberufliche oder eine Facharbeiterqualifikation besitzen. Sie sind weit weniger häufig als die Väter höherqualifiziert, so daß Zusammenhänge mit dem Qualifikationsstand der Kinder kaum getroffen werden können.

Damit wird ein interessantes soziales Phänomen sichtbar: Obwohl in der Mehrheit der Familien die sozialen und erzieherischen Einflüsse häufiger und intensiver von der Mutter ausgehen, ist im Hinblick auf die berufliche Zielsetzung und Entwicklung der soziale Status und die Einflußnahme des Vaters offensichtlich entscheidender.

Der nicht geringe Einfluß des Elternhauses auf die berufliche und soziale Perspektive der jungen Werkstätigen, auf ihre gesamten grundlegenden Wertorientierungen, wird auch in ihren konkreten Lebenszielstellungen deutlich.

So steigt der Anteil derjenigen, die weiteren Wissenserwerb, Bildung und Weiterbildung für ein bedeutsames Lebensziel halten, mit zunehmender beruflich-fachlicher Qualifikation des Vaters an!

Weiterer Wissenserwerb (sehr große und große Bedeutung)

Vater:	ohne Beruf/Teilfacharbeiter	= 64 %
	Facharbeiter	= 71 %
	Meister	= 73 %
	Fach- bzw. Hochschulabsolv.	= 78 %

Der absolute Anteil ist natürlich bei jungen Angehörigen der Intelligenz beträchtlich höher (82 %) als bei jungen Angestellten (77 %) oder jungen Arbeitern (69 %), jedoch die Tendenz der Zunahme bei höherer Qualifikation des Vaters ist mehr oder weniger in allen drei sozialen Gruppen junger Werkstätiger zu beobachten.

Beim Streben nach vorrangigem Lebensgenuß zeigt sich dagegen eher ein umgekehrtes Bild:

Genußstreben (sehr große und große Bedeutung)

Vater:	ohne Beruf/Teilfacharbeiter	= 60 %
	Facharbeiter	= 57 %
	Meister	= 54 %
	Fach- bzw. Hochschulabsolv.	= 53 %

Mit steigender Qualifikation des Vaters spielen Fragen des vor allem materiellen Lebensgenusses weniger akzentuiert eine Rolle.

Das Streben nach überdurchschnittlichen Leistungen im Arbeitsprozeß zeigt dagegen weder bei jungen Arbeitern, Angestellten oder Angehörigen der Intelligenz einen nennenswerten Unterschied, noch bei einem Vergleich nach der sozialen Herkunft! Das Leistungsdenken, der Leistungswille im Arbeitsprozeß ist bei der großen Mehrheit der jungen Werkstätigen aller sozialen Schichten eine zentrale Lebensorientierung, obwohl - wie weitere Ergebnisse zeigen - in der zugrunde liegenden Motivation deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen junger Werkstätiger sowie auch im Hinblick auf ihre soziale Herkunft auftreten.

Das wird sehr deutlich, wenn man das hohe Leistungsstreben der jungen Werkstätigen im Zusammenhang mit ihrem materiellen (finanziellen) Interesse vergleicht. Hier zeigen sich einmal junge Arbeiter und - wenn auch schwächer - junge Angestellte wesentlich interessierter als junge Angehörige der Intelligenz und zum anderen zusätzlich akzentuiert durch die jeweilige soziale Herkunft:

Alle gegebenen Verdienstmöglichkeiten nutzen

(sehr große und große Bedeutung)

Vater:	ohne Beruf/Teilfacharbeiter	= 63 %
	Facharbeiter	= 62 %
	Meister	= 56 %
	Fach- bzw. Hochschulabsolv.	= 51 %

Auch das Streben, in der beruflichen Tätigkeit vor allem auch ideelle und soziale Befriedigung zu finden, ist nicht nur bei jungen Angehörigen der Intelligenz höher als bei jungen Arbeitern und Angestellten, sondern steigt auch rasch regelmäßig innerhalb dieser Gruppen in Abhängigkeit von der höheren Qualifikation des Vaters an.

Schließlich ist auch die Verbindung des persönlichen Leistungsstrebens mit den gesellschaftlichen Erfordernissen, die Erkenntnis, nicht nur für sich selbst, sondern zugleich auch für unsere sozialistische Gesellschaft hohe Leistungen zu vollbringen und Verantwortung zu tragen, in der Tendenz abhängig vom beruflich-sozialen Status des Elternhauses, vor allem des Vaters.

Voller Einsatz für die Stärkung unseres sozialistischen Staates (sehr große und große Bedeutung)

Vater:	ohne Beruf/Teilfacharbeiter	= 51 %
	Facharbeiter	= 55 %
	Meister	= 53 %
	Fach- bzw. Hochschulabsolv.	= 57 %

In äußerst eindeutiger Weise wird darüber hinaus die Weltanschauung der jungen Werktätigen, vor allem im Hinblick auf ihren atheisticen Charakter durch den beruflichen Qualifikationsstand des Vaters bestimmt.

Atheistische Weltanschauung

Vater:	ohne Beruf/Teilfacharbeiter	= 51 %
	Facharbeiter	= 59 %
	Meister	= 61 %
	Fach- bzw. Hochschulabsolv.	= 74 %

Bei einer niedrigen beruflichen Qualifikation des Vaters ist vor allem die Unsicherheit und die Unentschlossenheit der jungen Werktätigen in dieser Frage typisch: Ein Viertel bis ein Drittel junger Arbeiter und Angestellter gibt hierbei an, unentschieden zu sein, junge Angehörige der Intelligenz nur zu 9 %. Bei letzteren ist der Zusammenhang mit dem Qualifikationsstand des Vaters hier besonders schwach.

All das unterstreicht die schon mehrfach getroffene Aussage, daß bei niedriger Bildung und geringer beruflicher Qualifikation der Eltern die gesellschaftliche, die politische und ideolo-

gische Aufgeschlossenheit und Zuwendungsbereitschaft der Kinder nicht genügend im Elternhaus angeregt und ausgebildet werden.

Gleiches kommt auch in der Bereitschaft zum Ausdruck, Funktionen in gesellschaftlichen Organisationen, vor allem in der FDJ, zu übernehmen. Junge Werktätige, deren Vater Teilfacharbeiter ist oder über gar keinen beruflichen Abschluß verfügt, bekleiden - unabhängig von ihrer eigenen beruflichen Position - am wenigsten Funktionen (17 %); junge Werktätige, deren Vater eine Fach- oder Hochschulausbildung besitzt, am häufigsten (30 %).

Schließlich wird auch der Einfluß des allgemeinen geistig-kulturellen Niveaus im Elternhaus für die Entwicklung der jungen Werktätigen an ihrem Bildungserfolg sichtbar: Junge Werktätige, deren Vater über keine oder nur eine teilberufliche Qualifikation verfügt, verlassen zu 25 % die POS unterhalb der 10. Klasse, bei einer Facharbeiterqualifikation des Vaters sind es 15 %, bei Meisterqualifikation 10 % und bei Fach- bzw. Hochschulabschluß 4 %! Diese Abhängigkeit setzt sich - wenn auch abgeschwächt - im Hinblick auf den beruflichen Ausbildungserfolg fort.

Alle diese Untersuchungsergebnisse verdeutlichen, daß vor allem ein beruflicher Qualifikationsstand der Eltern unterhalb eines Facharbeiters mit einer Reihe materieller und geistig-kultureller Bedingungen und Voraussetzungen in der Familie einhergehen, die sich von denen unterscheiden, die bei einer Facharbeiter- und Meisterqualifikation bzw. bei einem Fach- oder Hochschulabschluß der Eltern vorliegen.